

Wiener Zeitschrift

für
Kunst, Literatur, Theater
und
Mode.

Dienstag, den 22. May 1832.

61

Von diesen Blättern erscheinen wöchentlich drei Nummern Text und ein colorirtes Modebild, welche hier gegen Vorauszahlung zusammen vierteljährig um 6 fl., halbjährig um 12 fl. und ganzjährig um 24 fl. C. M., dann ohne Kupfer vierteljährig um 4 fl., halbjährig um 8 fl. und ganzjährig um 16 fl. C. M. den H. Erzeuße sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108; für Auswärtige aber durch die k. k. Postämter um 13 fl. 12 kr. halbs- und 26 fl. 24 kr. C. M. ganzjährig zu haben sind. Durch die Buchhandlung Carl Gerold in Wien wird diese Zeitschrift in Monatsheften mit und ohne Kupfer für das In- und Ausland versendet.

Der Verein

zur Beförderung der bildenden Künste
in den österreichischen Staaten.

(S c h l u ß.)

Die Vereinsglieder erhalten für ihre Beyträge Actienscheine mit fortlaufenden Nummern. Um Personen von beschränkteren Vermögensumständen die Mitwirkung zu dem Vereinszwecke nicht unmöglich zu machen, ist der Preis einer Actie auf 5 fl. C. M. bestimmt worden. Die Wohlhabenderen, welche sich geneigt finden, das patriotische Unternehmen mit größeren Beträgen zu unterstützen, werden mehrere Actien nehmen können.

Die mit den Beyträgen eines Jahres angekauften Kunstgegenstände sind, der Natur der Sache nach, das gemeinschaftliche Eigenthum der Mitglieder des für daselbe Jahr geschlossenen Vereins. Die Vertheilung derselben kann nicht wohl anders, als durch das Loos geschehen. Bey dieser Verlosung werden die Nummern der Actien zugleich die Nummern der Loose seyn. Es kann Niemanden beylommen, die Verlosung besagter Kunstwerke mit den mannigfachen Lotterien, zu welchen das Publicum täglich eingeladen wird, vergleichen und prüfen zu wollen, welche Verlosung dem Spieler die größten Vortheile verspricht. Der Hauptgewinn bey Abnahme der Actien des Kunstvereins muß für jeden Gutdenkenden in dem Bewußtseyn bestehen, ein edles, patriotisches und gemeinnütziges Unternehmen nach seinen Kräften unterstützt zu haben. Die Aussicht auf einen anderen Gewinn soll nicht sein Hauptaugenmerk seyn. Übrigens dürfte selbst dem besten Calculanten die Bemerkung nicht entgehen, daß die Probabilität des Gewinns und das Verhältniß der Einlagen zu der Größe und Menge der Gewinnste bey keiner anderen Lotterie für den Spieler günstiger seyn kann als bey der Verlosung der angekauften Kunstwerke. Die Ursache hiervon liegt ganz einfach darin, daß bey anderen Lotterien der Auspieler einen pecuniären Vortheil für sich bezweckt, welcher Zweck jedoch bey der fraglichen Verlosung nicht obwaltet. Übrigens muß die obenbemerkte, rücksichtlich der Verwendung der durch den Absatz der Actien eingehenden Gelder aufgestellte

Regel, wonach diese nur zum Ankaufe vollendeter Kunstwerke bestimmt werden, in einer Beziehung eine Ausnahme leiden, welche zugleich die Möglichkeit herbeiführt, jedem Actienbesitzer, wenn ihm auch der Zufall keines der verlostten Kunstwerke beschert, doch ein Andenken an den Jahresverein, welchem er beygetreten ist, in die Hände zu geben. Bey Kupferstichen und Steindrucken ist nemlich die Platte selbst und nicht der davon genommene Abdruck das von dem Künstler erzeugte Kunstwerk. Man kann den Künstlern, welche sich mit Kupferstechen oder Lithographiren beschäftigen, nicht wohl zumuthen, eine solche Platte in der Ungewißheit, ob sie von dem Vereine angekauft werden wird oder nicht, zu verfertigen. Um aber doch diesem Zweige der Kunst die fördernde Einwirkung des Vereins nicht zu entziehen, ist der Ausweg gewählt worden, einem der geschicktesten hiesigen Künstler im Kupferstechen oder Lithographiren das sich hiezu am besten eignende von dem Vereine angeschaffte Gemälde zur Vervielfältigung durch die Kupfer- oder Steinplatte zu übergeben, seine Bemühung hiebey zu honoriren, dann die ersten Abdrücke zu Vermehrung der zu verlosenden Gewinne zu benutzen, übrigens für jede Actie ein Exemplar abzugeben und sobald diese Zahl von Abdrücken genommen ist, die Platte zu weiteren Abdrücken unbrauchbar zu machen. Die unter die Actionäre vertheilten Abdrücke erhalten dadurch, daß sie nicht in den Kunsthandel kommen, einen immer steigenden Werth.

Man kann die Frage aufwerfen, warum nicht, nach dem Beispiele anderer Kunstvereine, von jedem der angekauften Kunstwerke den Actionären Umrisse oder leicht radirte Abbildungen geliefert werden? Diese Arten von Vervielfältigung der Kunstwerke geben jedoch nur eine sehr unvollständige Idee von dem Original. Bey Gemälden, deren Hauptwerth weniger in der Zeichnung als in dem Colorite liegt, läßt sich aus solchen Skizzen gar kein Schluß auf das nachgeahmte Bild ziehen. Nur bey historischen Gemälden können sie von einigem Interesse seyn. Immer stehen sie einem vollendeten Kupferstiche oder einem vollendeten Steindrucke auch in dieser Beziehung weit nach.

Ein günstiges Vorzeichen für das Gedeihen des Vereins besteht darin, daß das Protectorat des ganzen Unternehmens von Sr. Durchlaucht dem k. k. Hof- und Staatskanzler Hrn. Fürsten von Metternich übernommen worden ist, welcher unter den Gönnern und Beschützern der Künste einen eben so hohen Rang einnimmt, als ihm die Geschichte unter den Staatsmännern unseres Jahrhunderts anweist.

Aus den Gesellschaftsmitgliedern werden zwey Ausschüsse, ein größerer und ein kleinerer gebildet, wovon der Letztere die Geschäfte der Societät zu besorgen, und insbesondere die Auswahl und den Ankauf der Kunstwerke vorzunehmen hat. Der größere Ausschuss besteht aus 20 Actionären, welchen 20 Ersahmänner beygegeben sind, um an die Stelle der etwa aus dem größeren Ausschuss abgehenden Actionäre zu treten.

Die Wahl der Mitglieder des größeren Ausschusses geschieht durch schriftliche Abstimmung, wobey jedem Actionär, ohne Rücksicht, ob er eine oder mehrere Actien besitzt, eine Stimme gebührt, wosfern er in den drey Jahren, welche der Wahl vorausgegangen sind, ununterbrochen an den Vereinen Theil genommen hat. Wer nemlich längere Zeit hindurch zu dem Gedeihen des Unternehmens beygetragen und dadurch bewiesen hat, daß er lebhaftes Interesse an der Sache nehme, verdient das Zutrauen, daß er bey der Wahl des Ausschusses vorzüglich

stimmen werde. Indem man den älteren Actionären dieses kleine Vorrecht, dessen jedoch jeder Neueintretende nach 3 Jahren theilhaftig werden kann, zugestehet, wird man den Vortheil erreichen, eine mit dem Gang des Unternehmens bekannte Mehrzahl von stimmberechtigten Actionären zu erhalten, und die Societäten der folgenden Jahre werden nicht so sehr neu zusammengesetzte Societäten als vielmehr Erneuerungen der vorhergehenden Gesellschaften werden, ohne jedoch dadurch irgend Jemand von dem Beytritt auszuschließen. Wie die Stimmzettel einzurichten, wo und wann sie abzugeben seyen, ist in den Statuten genau und zweckmäßig bestimmt. Die Stimmenzählung geschieht vorsichtig und gewährt die Beruhigung, daß die Gesellschaft durch diejenigen ihrer Mitglieder repräsentirt werden wird, welche die Mehrzahl für die Würdigsten hält. Übrigens können zu dem größeren Ausschusse und seinen Ersatzmännern nur solche Actionäre gewählt werden, welche in Wien domiciliren und drey Jahre lang Vereinsmitglieder sind. Das Verzeichniß der diese Eigenschaften vereinigenden, folglich wählbaren Actionäre wird vor der Wahl durch den Druck bekannt gemacht. Der größere Ausschuss wählt aus seinen Mitgliedern fünf Individuen zu dem engeren Ausschusse und eben so viel zu Ersatzmännern desselben. Dem engeren Ausschusse bleibt überlassen, sich einen Vorsitzenden, jedoch nur aus seiner Mitte zu wählen. Die in den Statuten hiebey getroffene Bestimmung, daß Künstler, welche die Kunst zu ihrem Berufsgeschäfte gemacht haben, nicht zu Mitgliedern des engeren Ausschusses gewählt werden können, dürfte Manchem auffallen. Es ist allerdings anzunehmen, daß den Männern vom Fache vorzügliche Kunstkenntnisse zuzutrauen sind, und daß bey dem wichtigsten Geschäfte des engeren Ausschusses, nemlich bey der Wahl der anzukaufenden Kunstwerke, sie den artistischen und pecuniären Werth derselben richtig zu bemessen wissen würden. Eben so wahr ist es, daß der Zweck des Vereins, ausgezeichnete Talente auf eine die Vervollkommnung der Kunst befördernde Weise anzuregen, verfehlt werden würde, wenn die Auswahl der anzukaufenden Kunstwerke Nichtkennern überlassen werden sollte. Allein Wien besitzt unter seinen Dilettanten und Kunstfreunden mehrere Männer, welche an richtigem Kunstsinne und genauer Kunstkenntniß den Männern vom Fache nicht nachstehen. Für das Gedeihen der Vereine genügt es, daß die Auswahl der Kunstwerke wirklich mit Sachkenntniß und Unbefangenheit geschehe. Es ist dazu eben so wesentlich erforderlich, keinen Zweifel hierüber im Publicum entstehen zu lassen. Nichts kann die Theilnahme an dem Institute mehr schwächen, als ein sich verbreitender Verdacht, daß die Beyträge der Actionäre nicht nach dem in den Statuten bezeichneten Zwecke, sondern parteyisch verwendet werden. Hat ein solcher Argwohn Wurzel gefaßt, so werden mehrere Actionäre austreten und wenige eintreten. Benvenuto Cellini erzählt in seiner Lebensgeschichte vieles von dem Neide und der Mißgunst seiner Kunstgenossen. Die Geschichte der meisten großen Künstler enthält dergleichen Beyspiele. Daß ähnliche Schwächen unter den Tonkünstlern noch jetzt anzutreffen sind, weiß man aus Journalen. Das Publicum wird daher, wie die bildenden Künstler selbst kaum anders erwarten können, immerhin für möglich halten, daß sie unter sich die Werke ihrer Collegen eben so wenig mit voller Unbefangenheit beurtheilen, als gelehrte Werke in den kritischen Zeitschriften beurtheilt werden. Die Wahl der anzukaufenden Gegenstände wird meistens unter einer bedeutenden Zahl von Kunstwerken zu treffen seyn. Der Künstler, dessen Werk bey dieser Wahl übergangen wird, muß in hohem Grade

bescheiden seyn, wenn er seine Eitelkeit dadurch nicht mehr oder weniger gekränkt fühlen soll. Ist die Wahl bloß von Dilettanten getroffen worden, so kann ihn noch der Gedanke beruhigen, daß Männer vom Fache seiner Arbeit den Vorzug gegeben haben würden. Haben jedoch seine Collegen den Werken anderer Künstler einen Vorzug vor den seinigen zuerkannt, so wird er zur Rettung seines Rufes kaum ein anderes Mittel zu finden wissen, als die Wähler mehr oder weniger laut der Partheilichkeit zu beschuldigen. Eine solche Beschuldigung wird keinen Glauben finden, wenn sie Freunde und Kenner der Kunst treffen sollte, welche nicht unter die Zahl der ausübenden Künstler gehören, weil man bey diesen irgend eine Befangenheit vorauszusehen keine Ursache hat. Wohl aber können dergleichen Anklagen, wenn sie gegen Künstler vom Fache öfters wiederholt werden, allgemeineren Argwohn erregen. Je unangenehmer die Lage ist, in welche sich der Künstler dadurch versetzt sieht, je sicherer kann man annehmen, daß die ausübenden Künstler selbst nicht wünschen werden, unmittelbaren Einfluß auf die Wahl der anzukaufenden Stücke zu haben. Mittelbar werden sie jedoch immer hiebey mitwirken, weil es jedem Mitgliede des engeren Ausschusses unbenommen bleibt, sich mit ihnen zu berathen, um ihre Kenntnisse und Einsichten zu benützen. Hieraus dürfte sich die Folge ergeben, daß die Bestimmung der Statuten, wornach der engere Ausschuß nur aus Kunstfreunden bestehen soll, welche die Kunst nicht zu ihrem Berufe gemacht haben, auf überwiegenden Gründen beruht.

Die übrigen Bestimmungen der Statuten in Bezug auf die Administration der eingehenden Gelder, auf die Anschaffung der nöthigen Geräthe, auf die Miethung der Localität u. s. w. sind mit solcher Vorsicht und Genauigkeit verfaßt, daß darüber nichts zu sagen erübrigt.

Der Verfasser dieser Bemerkungen wird sich glücklich schätzen, wenn sie Einiges zum Gedeihen der Kunstvereine beytragen.

Wien, im April 1832.

G.

Goethe's literarischer Nachlaß.

Aus einem Schreiben des Dr. Eckermann an Prof. B. in P*****

Ich will Ihnen nur einige Mittheilungen machen und Ihre Fragen beantworten. Ihr letzter Brief an Goethe wird wahrscheinlich vom Executor des Testaments, Hrn. Geheimenrath von Müller, empfangen und erbrochen seyn.

Sodann kann ich eröffnen, daß Goethe mittelst Testaments mich zum Herausgeber seines literarischen Nachlasses ernannt habe, und daß ich schon seit einigen Wochen damit beschäftigt bin, diese theuren Schätze im Ganzen zu ordnen und im Einzelnen zu redigiren. Es ist so viel Vorrath, daß in Folge der 40 Bände noch wenigstens 3 Lieferungen von 15 Bänden erscheinen können. Ich habe über die Vertheilung einen ungefähren überschlag gemacht, wie solcher zu Ihrer Einsicht beygelegt).

*) I. Lieferung.

- | | |
|-----|---|
| 41. | Band zweyter Theil des „Faust.“ |
| 42. | „ Erstes Manuscript von „Göz von Berlichingen.“ |
| | Desgl. „Göz von Berlichingen“ für die Bühne. |
| 43. | „ Diese 3 Bände wären mit kleinen Schriften über Kunst und |
| 44. | „ Literatur zu füllen, besonders mit solchen Aufsätzen, wie bereits |
| 45. | „ in Kunst und Alterthum gedruckt worden. |

Zunächst haben wir nun vor, das noch fehlende Heft des 5. Bandes von Kunst und Alterthum herauszugeben, wozu hinreichende Materialien vorhanden.

Was in den früheren Bänden von Kunst und Alterthum von Goethe war, werde ich jetzt unter den 15 Bänden herausgeben, wo es dann in der gehörigen Ordnung, wenn Gleiches bey Gleichem steht, bedeutender erscheinen wird.

Die artistischen Notizen zu Winkelmann sind vom Hofrath Meyer, und bliesen deshalb in der Ausgabe weg. Die Geheimnisse werden unter den Gedichten erscheinen. Es wird mir sehr lieb seyn, wenn Sie wegen der Ausgabe des Nachlasses mir Ihre Wünsche und nützlichen Bemerkungen mittheilen wollen, denn das Wirken des großen Verstorbenen war so reich und vielfältig, daß man sehr leicht etwas übersehen könnte.

Ich bin gewiß, daß Goeth's Wirkungen noch immer reiner und bedeutender seyn werden, und daß die Welt immer mehr einsehen wird, welsch' ein Reichthum höherer Offenbarungen ihr durch ihn zu Theil geworden.

Ich muß heute schließen, weil mein heutiger Tag sehr in Anspruch genommen ist.

Ihr

getreuer
Cfermann.

Weimar, den 30. April 1832.

II. Lieferung.

46. Band Gedichte.

47. " Aus meinem Leben. 4. Band, die Jahre 1774 bis 1775, oder den letzten Aufenthalt in Frankfurt umfassend.

48. " Schweizerreise von 1797 und Verwandtes.

49. " } Kleine ältere und neuere Schriften, theils aus gedruckten, größ-

50. " } tentheils ungedruckten Papieren.

III. Lieferung.

Alles Naturwissenschaftliche: Farbenlehre,
Pflanzen- und Knochenlehre,
Mineralogie und
Meteoroogie,
Naturwissenschaften im Allgem.,
welche bedeutende Vorräthe schwerlich in 5 Bänden zu fassen
seyn werden.

Eine ganz vollkommene Ausgabe von Goeth's Werken wird man erst in Zukunft machen können, die jezige, letzter Hand, ist nur eine vorbereitende.

Sylbenrättsel.

Der holde Frühling schmückt die Erde,
Die Erde färbt sich wieder grün;
Vorüber ist des Frosts Beschwerde,
Und munter hüpfet die junge Heerde,
Wo Taufend schön und Weischen blüh'n.

Auch in dem zweyten Paar wird's rege,
Gegraben wird mit fleiß'ger Hand,
Geschnitten Baumwerk und Gehege,
Und sorgsam-liebevoller Pflege
Den Töchtern Florens zugewandt.

Wie lebhaft füllt sich nun das Ganze,
Wie wogt es dort im Frohgefühl,
Gleich einem schönen Blumenranze,
Der selbst sich formt im Wechselranze!
Der Wienerinnen heit'res Ziel!

E. Haufsch.

K. K. Hoftheater nächst dem Kärnthnerthore.

Donnerstag, den 3. May, zum ersten Male: „Bampa, oder: Die Marmorbraut.“
Große romantische Oper in 3 Aufzügen, aus dem Französischen des Melesville, von
J. N. von Seyfried. Musik von Herold.

Der Inhalt dieser Oper besteht ungefähr in Folgendem: Der berühmte Seeräuber
Bampa erscheint unerwartet an der Küste Siciliens auf dem Landhause des reichen Wechs-

selherrn Lugano, dessen Tochter Camilla eben im Begriffe ist, sich mit einem jungen Officier, Leonardo de Molza, dem letzten Sprößling eines edlen, aber heruntergekommenen, besonders durch einen ungerathenen Bruder Leonardo's zu Grunde gerichteten Geschlechts, zu vermählen. Der Corsar, der mit seinen Leuten von Niemand im Schlosse erkannt worden, nachdem er den Bräutigam durch List aus Camilla's Nähe entfernt hatte, entdeckt der letzteren im Geheim, daß er ihren Vater auf seinem Raubschiffe gefangen halte, und begehrt ihre Hand als die einzige Bedingung zur Rettung seines Lebens. Camilla, im Heroismus kindlicher Liebe, opfert ihr Lebensglück, und verspricht dem Räuber zum Altar zu folgen. Dieser hat unterdessen vom Schlosse Besitz genommen und läßt sich's mit seinen Leuten wohl seyn in der Aussicht des bevorstehenden Besizes; im frechen Übermuth, im Laumel des Rauses höhnt er selbst das Andenken seiner eigenen Unthat, indem er der Bildsäule der Bianca Manfredi, einer von ihm einst in Elend und Verzweiflung gestürzten Verwandten des Hauses, den Verlobungsring an den Finger steckt, und so gleichsam das Geisterreich herausfordert. Dieses bleibt denn auch die Antwort nicht schuldig, die Statue erhebt die Hand zum Hergen und der Ring ist verschwunden. — Der zweite Act zeigt uns die geschmückten Hochzeitgäste, Zampa mit seinem Gefolge will die Braut zum Altare führen, allein auf dem Wege zur Capelle öffnet sich das Grab Bianca's und die Marmorbraut tritt ihm zum zweiten Male mahnend und drohend entgegen, er aber, trohend dem fürchterlichen Einspruch und entschlossen, es mit der Hölle selbst aufzunehmen, verfolgt seinen Weg, da erscheint Leonardo, der seiner Haft entsprungen ist, Zampa ist erkannt, aber auch in demselben Augenblicke bringt ein Bothe einen Brief vom Vizekönig, der ihm mit seinen Genossen Verzeihung und sogar Dienste zur Vertheidigung des bedrängten Vaterlandes anbietet. Camilla, deren Vater noch immer in Zampa's Gewalt ist, bleibt ihrem Versprechen und ihrer Kindespflicht getreu und folgt dem Räuber zur Trauung. Im dritten Act finden wir das Ehepaar vermählt und Camilla in ihrem Schlafgemach. Leonardo nimmt unter ihrem Fenster Abschied, sie antwortet seinem Lebewohl, er ersteigt das Gemach, da erscheint Zampa, und Leonardo, der den Weg aus dem Fenster zurück versperrt sieht, muß sich in einer Nische des Gemaches verbergen. Hier hört er, wie Zampa sich seiner Gemahlinn als Graf de Molza entdeckt und mit dem Ausrufe: „Mein Bruder!“ stürzt er aus seinem Hinterhalt hervor. Der Räuber übergibt ihn seinen herbengerufenen Genossen, in der Wuth der Eifersucht will er an Camilla Rache nehmen, da erscheint zum dritten Male die Marmorbraut, er zückt den Dolch auf sie, allein zersplittert fällt das Eisen zu seinen Füßen und er versinkt mit ihr in den sich öffnenden Pfluhl. Unter einem Feuerbruch des Arna werden am Schluß Leonardo und Camilla vereint und von dem zurrückkehrenden Vater gesegnet.

Den Titel: „romantische Oper“ sehen wir aus dem vorstehenden Abriss der Handlung auf jeden Fall gerechtfertigt, selbst wenn wir die Einmischung des geisterhaften Spucks mit der Bildsäule ganz aus derselben hinwegdenken, und den Begebenheiten ihre natürlichen Ursachen und Wirkungen unterlegen. Die Handlung ist an und für sich von hinlänglichem dramatischen Interesse, und würde ohne alles weitere Beywerk einem phantasierichten Tondichter zur Erwirkung großer, mannigfaltiger Effecte genügt haben, vorausgesetzt, daß er im Stande war, die Abwesenheit sichtbar einhersehender Geister aus der unsichtbaren Werkstätte und Vorrathskammer seines eigenen zu ergänzen. Ob demnach die Oper, wie sie jetzt ist, durch jene Vermischung an dramatischem wie an musicalischem Interesse gewonnen hat, das mag schwer zu bestimmen seyn, da wir uns lediglich an das zu halten haben, was uns gegeben ist, und eine Folgerung von veränderten Bedingungen auf veränderte Resultate unnütz wäre; nur so viel scheint aus dem allen hervorzugehen, daß wenigstens der Zuhörer gerechtfertigt ist, wenn er durch die nunmehr augenscheinliche Verwandtschaft des Stoffes und die Ähnlichkeit des Hauptcharakters mit denen in Mozart's Meisterwerke, sich unwillkürlich auch zu einem Vergleich in Betreff der musicalischen Behandlung aufgefordert — und dann den Nachfolger hinter seinem Vorbilde zurückgeblieben findet. Zwar fehlt es auch dieser Composition nicht an kräftig, wahrhaft poetisch aufgefaßten Momenten, die mit ächtem Künstlertalent zu ergreifender Wirkung verarbeitet worden sind; dennoch aber läßt sich ein Mangel an schöpferischer Originalität und durchgehends charakteristischer Melodie nicht läugnen, welche allein einer dramatischen Tondichtung erst den Stempel des Genies ausdrücken, und deren Abwesenheit nur sehr unvollkommen durch eine Menge zwar eigenthümlicher, aber auch oft bizarrer Übergänge und Dissonanzen ersetzt werden kann, zumal wenn die letzteren noch obendrein dazu dienen müssen, eine nicht geringe Anzahl unverkennbarer Reminiscenzen zu verstecken. Um vollständigsten dürfte sich diese Bemerkung

fung wohl bey dem sonst sehr wirksamen Finale des zweyten Actes bewähren, dahingegen der Schluss des ersten eben so großartig erfunden als meisterhaft und ergreifend durchgeführt ist. Das Trinklied Zampa's mit dem stropheweise einfallenden Chor ist von außerordentlicher Wirkung, besonders in der wahr und schön gedachten Unterbrechung der Melodie durch den wiederholten Ausruf des Entsehens seiner Begleiter bey der drohenden Bewegung der Marmorbraut. Nächst diesem Finale, welches vielleicht den Clanzunct der Oper bilden dürfte, zeichnet sich das Duett zwischen Zampa und Camilla im dritten Act durch Tiefe der Empfindung, großartige Leidenschaft und ergreifende Melodie aus. Die Barcarole Leonardo's ist gefällig und melodios.

Die Aufführung war im Allgemeinen höchst gelungen; besonders verdient die Anordnung des Ganzen, so wie das Feuer und die Präcision der Chöre das vollste Lob. In den Solopartien sprachte Hr. Wild als Zampa vor allen durch die unübertreffliche Schönheit seiner Stimme, durch die Kraft und Lebendigkeit seines Vortrags hervor. Die Parthie scheint für den Umfang seiner Stimme ganz besonders berechnet, und ist vom Componisten vorzugsweise reich bedacht; es läßt sich daher erwarten, wie meisterhaft der treffliche Sänger die in jeder Hinsicht dankbare Aufgabe löste. — Mit Fertigkeit, Sicherheit und Geschmack, wenn auch nicht immer ausreichender Kraft sang Mad. Fischer die Parthie der Camilla. — Mad. Schodet als die Beschlieserinn Ritta hat nur in Ensemblesücken mitzuwirken, allein ihre wohlklingende Stimme und gute Methode machten sich in diesen, so wie in dem Duett des zweyten Actes auf eine höchst erfreuliche Art bemerkbar. — Ein Ähnliches gilt von Hrn. Forti als Daniel Capuzzi, Steuermann auf Zampa's Raubschiffe. Seine Rolle bildet die gleichsam komische Episode der Handlung, ist aber in musicalischer Beziehung sehr karg ausgestattet und nur zur Mitwirkung bey Ensembles verwendet. Doch wußte Hr. Forti die ihm gebotenen Gelegenheiten, namentlich im Duett mit Ritta, geschickt und wirksam zu benutzen. — Hr. Gramolini als Leonardo hat ebenfalls nicht viel Raum, sich im Gesange vorzüglich bemerkbar zu machen, doch trug er seine Arie im ersten Act, so wie das Duett mit Camilla, kräftig und sicher, besonders aber die Barcarole im dritten Act mit tiefem Gefühl und vieler Zartheit vor. Da die Oper nicht durchgängig in Recitativen gesetzt ist, so hatte Hr. Gramolini in seiner Rolle mehrmalige Veranlassung sein Verdienst als Schauspieler geltend zu machen. Auch Hr. Diskant als Brandolo bewährte sich namentlich im Spiel als ein recht verwendbares Mitglied der Anstalt.

L i t e r a t u r .

„Über den gefürchteten Kometen des gegenwärtigen Jahres 1832 und über Kometen überhaupt.“ Von J. J. Littrow, Director der Sternwarte und Professor der Astronomie an der k. k. Universität in Wien u. s. w. Mit einer lithographirten Tafel. Wien, gedruckt und im Verlage bey Carl Gerold, 1832. 8. (Dedication und Vorrede XIV S., Text 175 S.)

Seit undenklichen Zeiten haben die Kometen es sich müssen gefallen lassen, für Verkündiger von unglücklichen Ereignissen und Calamitäten aller Art, als da sind: Kriege, Hungersnoth, verheerende Seuchen, Erderschütterungen, Todesfälle ausgezeichneter Männer in der politischen und literarischen Welt u. a. zu gelten; und wer nur einigermaßen mit den Schriftstellern verkoffener Jahrhunderte, besonders den Geschichtschreibern, bekannt ist, wird wissen, daß sie voll sind von Zusammenstellungen der Kometen mit den wichtigsten Begebenheiten, die sie uns schildern. Daß dieser traurige Irrwahn von jeher nicht etwa bloß die Ausgeburt einer krankhaften Einbildungskraft einzelner Individuen, sondern die festgewurzelte Ansicht ganzer Völker und Nationen gewesen sey, ist, leider! nicht in Abrede zu stellen, und wir brauchen eben nicht weit in der Geschichte zurückzugehen, um zu finden, wie die Erscheinung eines jener interessanten Himmelskörper Angst und Schrecken über ganze Länder verbreitete, wo Tausende von Menschen vor einem solchen, wie unmündige Kinder vor einem Popanz zitterten, den sie sich selbst geschaffen hatten. Selbst in unsern Tagen, in diesen so hoch gerühmten Tagen der Aufklärung, spuckt die Kometenfurcht, gleich dem Geiste von Hamlet's Vater, noch in einer Unzahl von Köpfen; nur pflegt man derselben, um sich vor dem Richterfuhle der Vernunft wenigstens einigermaßen zu rechtfertigen, einen plausiblen Vorwand zu leihen und dem nackten Aberglauben ein Mäntelchen umzuhängen, welches bey dem ersten flüchtigen Anblick dessen Blöße allerdings zu bedecken scheint. Da nemlich

der Grund, worauf unsere in Vorurtheilen befangenen Altvordern den moralischen Einfluß der Kometen bauten, völlig unhaltbar ist, so nahm man seine Zuflucht zu einem physischen Einflusse. Bald sollen die armen Haar- und Bartsterne entscheidend auf die Temperatur unserer Jahreszeiten einwirken; bald schreibt man ihnen die Kraft zu, unsere Witterung auf irgend eine andere Art zu afficiren und große Nebel, Ungewitter, Hagel, Meteore u. dgl. zu erzeugen; bald bürdet man ihnen die Entstehung furchtbare Krankheiten und Epidemien unter Menschen und Thieren auf; bald endlich zittert man vor der Möglichkeit des Zusammentreffens eines Kometen mit der Erde und malt die entsetzlichsten Folgen desselben mit so grellen Farben aus, daß schon der bloße Gedanke an all den Gräuel der Verwüstung die Haare zu Berge sträubt. Und gerade dieses letztere ist es, was uns seit einiger Zeit verschiedene Aufsätze in öffentlichen Blättern und sogar eigens über diesen Gegenstand geschriebene Werke befürchten lassen. Denn wir haben im gegenwärtigen Jahre einen vierten Besuch des Biela'schen Kometen*) zu erwarten, dessen Bahn gegen die Bahn der Erde allerdings, wie nicht zu läugnen ist, eine sehr gefährliche Lage hat. Sie geht nemlich sehr nahe an ihr vorbei; und schon die geringste Veränderung in der Lage, in der Gestalt, oder in der Größe dieser Bahnen würde hinreichen, die Wege, in welchen Biela's Komet und in welchen unsere eigene Erde um die Sonne geht, sich in einem gemeinschaftlichen Punkte schneiden und einander durchkreuzen zu lassen.

Wie vielen Dank sind wir daher insgesamt dem trefflichen Gelehrten schuldig, der uns in dem hier angezeigten, mit eben so viel Sachkunde als Geschmack geschriebenen Werke alle Furcht benimmt, welche der diesjährige Besuch des Biela'schen Kometen einflößen könnte! Denn er zeigt darin mit unumstößlichen Gründen, daß wir in keinem Jahre, in welchem der Komet nicht in den letzten Tagen des Decembers durch seine Sonnennähe geht, etwas zu befürchten haben. Da dies nun aber während dem Laufe dieses ganzen Jahres nicht geschieht, wie verlässliche astronomische Berechnungen ausweisen, so können wir uns in dieser Hinsicht vollkommen beruhigen und alle jene düstern Prophezeungen, die uns mit der Sternkunde sehr wenig bekannte Schriftsteller bisher aufzutischen beliebten, nach ihrem wahren Gehalte würdigen.

Schon dadurch allein, daß der gelehrte Hr. Verfasser in dieser einen Beziehung als wackerer Vorkämpfer der Wahrheit und des Lichtes gegen Vorurtheile und Halbwissenschaften aufgetreten ist, würde er sich ein Verdienst errungen haben, das seinen frühern Bestrebungen zur allgemeinen Verbreitung gründlicher Kenntnisse die Krone aufsetzte. Allein wir finden in seinem Werke auch außerdem noch so viel des Trefflichen, Anziehenden und Beflehenden über die Kometen überhaupt, über ihre wahrscheinliche Anzahl und physische Constitution, über die Berechnung der Kometenbahnen, über ihre Bewohner, über den Grund der Meinungen von ihren moralischen und physischen Einflüssen u. s. w.; daß wir uns für verpflichtet halten, es allen jenen, welchen es um Wahrheit und eine geistreiche, Verstand und Herz auf gleiche Weise in Anspruch nehmende Lectüre zu thun ist, auf das eindringlichste zu empfehlen, zumal, da der Vortrag des Hrn. Verfassers so klar und faßlich ist, daß selbst Laien in der Sternkunde — und solche hatte er vorzüglich im Auge — das Buch mit der frohen Überzeugung aus den Händen legen werden, eine wesentliche Bereicherung an erhabenen Kenntnissen gewonnen zu haben, zu welchen ihnen früher algebräische Formeln und geometrische Constructionen, gleich den Zauberdrachen vor den Gärten der Hesperiden, den Zugang auf immer zu verwehren schienen.

*) So genannt von Biela, einem österreichischen Officier, der ihn am 28. Februar 1826 zu Josephstadt in Böhmen entdeckt und der erste die Umlaufzeit desselben von 6 Jahren und 270 Tagen erkannt hat. Wir werden ihn in den Monaten September, October, November und December wenigstens mit Fernröhren gut beobachten können. Am 27. November wird er der Sonne, und am 22. October der Erde am nächsten sehen.

(Mit Nr. 21 des Notizenblattes.)

Herausgeber und Redacteur: Johann Schickh.

Gedruckt bey Anton Strauß's sel. Witwe.